

Laibacher



Beitung.

Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Graf Goluchowski!

Ich habe die vom Reichsrate auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 für das Jahr 1902 zu wählende und die vom ungarischen Reichstage auf Grund des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867 für das Jahr 1902 zu entsendende Delegation mit Meinen in Abschrift beiliegenden Handschreiben auf den 6. Mai l. J. nach Budapest einzuberufen befunden und beauftrage Sie, wegen Einbringung der betreffenden Vorlagen das Erforderliche zu veranlassen.

Wien, am 5. April 1902.

Franz Joseph m. p.

Goluchowski m. p.

Lieber Dr. von Koerber!

Ich finde Mich bestimmt, die vom Reichsrate auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 für das Jahr 1902 zu wählende und die vom ungarischen Reichstage auf Grund des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867 für das Jahr 1902 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten zu entsendende Delegation auf den 6. Mai l. J. nach Budapest zur Aufnahme ihrer Wirkungskreise vorbehaltenen Tätigkeit einzuberufen.

Indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Einberufung der Mitglieder der Delegation des Reichsrates das Entsprechende zu veranlassen.

Wien, am 5. April 1902.

Franz Joseph m. p.

Koerber m. p.

Lieber von Szell!

Ich finde Mich bestimmt, die vom ungarischen Reichstage auf Grund des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867 für das Jahr 1902 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten zu entsendende und die vom Reichsrate auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 für das Jahr 1902 zu wählende Delegation auf den 6. Mai l. J. nach Budapest zur Aufnahme ihrer Wirkungskreise vorbehaltenen Tätigkeit einzuberufen.

Indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Einberufung der Mitglieder der Delegation des Reichsrates das Entsprechende zu veranlassen.

Wien, am 5. April 1902.

Franz Joseph m. p.

Szell m. p.

Feuilleton.

Babys Gewicht.

Stizze von Maria Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

Morgenstunde. Ein sonnig kühler Herbsttag, mit breitem goldenen Strahlen in ein großes Gemach auf ihr winziges zierliches Baby, das heute drei Wochen alt ist. Ihre Mutter, die eben eingetreten ist, beobachtet sie mit freudigem Lächeln, in das sich aber gerade eine Sorge mischt. Man hat das Kleine gewogen, die Amme eine andere, genau bezeichnete Kost erhalten und wenn das nicht hilft, baldmöglichst durch eine andere ersetzt werden.

Die junge Mutter (verliebt das Kleine betrachtend): „Sieh 'mal, Mama, wie reizend Baby heute aussieht, so durchsichtig wie ein Rosenblatt.“

Die Großmutter (vorsichtig und schonend abweisend): „Ja, aber findest du nicht, daß sie etwas schmal ist, ich glaube, sie könnte voller sein!“

Die Wärterin (vom Nebenzimmer her, wo sie genau für das Bad des Kindes bereitet): „Die gnädige Lady sollen bloß 'mal andere Kinder mit vierzehn Pfund sehen! Das Kleine hat doch seine sieben Pfund gewogen, wie es auf die Welt kam. Und jetzt — (Die Großmutter gibt ihr einen heimlichen Wink, sie solle die Wärterin nicht aufregen).“

tion auf den 6. Mai l. J. nach Budapest zur Aufnahme ihrer Wirkungskreise gesetlich vorbehaltenen Tätigkeit einzuberufen.

Indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Entsendung der Delegation des ungarischen Reichstages und wegen Einberufung der Delegations-Mitglieder das Entsprechende zu veranlassen.

Wien, am 5. April 1902.

Franz Joseph m. p.

Szell m. p.

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

Die Urteile der Wiener Blätter über die durch den vollzogenen Austritt der Deutschen Volkspartei aus der Obmännerkonferenz bewirkte Sprengung der deutschen Gemeinbürgerschaft gehen weit auseinander.

Das „Fremdenblatt“ wirft die Frage auf, ob der von der Volkspartei betretene Weg der richtige sei, erblickt aber in der Versicherung, daß diese Partei ihre Opposition nicht gegen den Bestand des Parlaments richten werde, eine Milderung der Befürchtungen, welche die erste Kunde von der Frontveränderung dieser Partei erweckte. Wenn sie auf dem Boden des Parlamentarismus ausharre, dann könne jener Ausgleich noch gefunden werden, der ihr gestatten wird, bei Wahrung ihrer Grundzüge an der Lösung all jener Schwierigkeiten mitzuwirken, die Oesterreich noch zu überwinden hat, um die Bahnen für seine fernere Entwicklung freizumachen.

Die „Neue Freie Presse“ ist der Ansicht, daß trotz der Auflösung des Verbandes der deutschen Parteien die deutschen Abgeordneten auch in Zukunft in allen wichtigen Fragen zusammengehen werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, durch das Aufhören der Obmännerkonferenz sei das nationale Band der deutschen Parteien nicht zerschnitten. Das Kommuniqué der Deutschen Volkspartei enthalte kein Wort, das darauf schließen ließe, die Sezession der Deutschen Volkspartei aus der deutschen Obmännerkonferenz bedeute das Auseinandergehen der deutschen Parteien oder gar das Auseinandergehen des Parlaments.

Die „Wiener Morgenzeitung“ bedauert die Sezession, weil dadurch ein Bollwerk der Deutschen zerstört wurde. Die Gründe für den Austritt seien nicht stichhaltig. Es hätte sich ein Modus vivendi finden lassen, die Obmännerkonferenz zu erhalten.

Die junge Mutter (ängstlich): „Finden Sie denn, Frau Krüger, daß Baby nicht gedeiht?“

Die Wärterin (unbeirrt durch die Augenprache der Großmutter, im geheimen Einverständnis mit Köchin und Hausmädchen, die ihr ganze Körbe mit Eßvorräten für ihre Familie zu Hause fortzuschmuggeln wissen und die um jeden Preis die Amme beseitigen und für das Kind eine neutrale Person, die es aufpäppelt, engagiert haben wollen): „Wissen gnädige Frau, ich habe schon manches kennen gelernt — man ist ja nicht umsonst zehn Jahre lang Wochenpflegerin — aber so was von Faulheit und Durchtriebenheit wie die Person (nämlich die Amme) ist mir doch noch nicht vorgekommen!“

Die junge Mutter (erschreckt): „Wie so? Was hat sie denn getan?“

Die Wärterin: „Getan? Tun tut die überhaupt nichts, die rührt keine Hand. Minna (das Hausmädchen) muß alles waschen, das kleinste Stück Kinderwäsche, und was Karoline (die Köchin) kocht, ist ihr nicht gut genug.“

Großmutter (beschwichtigend): „Na, Frau Krüger, Sie müssen auch nicht alles glauben, was die Mädchen Ihnen erzählen, die sind immer gegen die Amme besonders rebellisch!“

Die junge Mutter: „Wenn Baby zunimmt, so ist alles andere Nebensache!“

Die Wärterin: „Ja, das ist es ja eben! So ein Praachtkind und abnehmen! Ja, da soll mir doch keiner kommen! Die soll sich man wo anders als Amme vermieten, hier wird die nicht alt.“ —

Die „Reichswehr“ beurteilt die Situation pessimistisch. Durch das Aufhören der Obmännerkonferenz werde eine Verständigung zwischen den Fraktionen sehr erschwert, ja für manche Fälle unmöglich gemacht.

Das „Vaterland“ schreibt: „Wenn über den Austritt der Deutschen Volkspartei jetzt wirklich die ganze Gemeinbürgerschaft zusammenfällt, so ist damit der klare Tatsachenbeweis geliefert, daß die Gemeinbürgerschaft von Anfang an ein künstliches Gebilde war und gar niemals einen inneren natürlichen und organischen Zusammenhang hatte.“

Die „Ostdeutsche Rundschau“ drückt über die Sprengung der deutschen Gemeinbürgerschaft große Befriedigung aus. Dem „Deutschen Volksblatt“ erscheint die Sprengung der deutschen Klubobmännerkonferenz lediglich als ein Vorgang von äußerlicher Bedeutung, als der formale Abschluß eines in Wirklichkeit bereits vollzogenen Zerlegungsprozesses und darum als eine Erlösung.

Die „Deutsche Zeitung“ erklärt, die Deutsche Volkspartei habe sich in den letzten Jahren so unverlässlich und launenhaft gezeigt, sie habe die Beschlüsse der Obmännerkonferenz so oft im Stiche gelassen, daß es sich praktisch ziemlich gleich bleibe, ob sie die Obmännerkonferenz zur Auflösung brachte oder nicht. Das Ereignis werde kaum bedeutende Folgen haben.

Das „Neue Wiener Journal“ ist der Ansicht, daß durch den Austritt der Deutschen Volkspartei aus dem Verbands der Obmännerkonferenz sich an der parlamentarischen Struktur nichts geändert habe, insoweit die Volkspartei sich in derselben Richtung wie bisher fortbewegt, ob sie nun strammer oder weniger stramm auftritt. Der Austritt sei nichts anderes als ein Ausdruck des Unbehagens: eine parlamentarische Indisposition.

Dem „Illustr. Wiener Extrablatt“ zufolge ist die Sprengung der deutschen Gemeinbürgerschaft nicht allzu tragisch zu nehmen. Die Bedeutung dieser Aktion hänge davon ab, ob sich die Deutschvölkischen auch künftig werden zu den gemäßigten Parteien zählen lassen wollen oder ob sie nach den höchst zweifelhaften Vorbeeren der radikalnationalen Alldeutschen gehen.

Die junge Mutter (besänftigend): „Aber, Frau Krüger, wir wollten's doch noch eine Woche probieren!“

Die junge Mutter (ganz blaß): „Hat denn Aennchen abgenommen?“

Großmutter (verlegen): „Nein, nur nicht zugenommen, und deshalb — wir werden's ja noch acht Tage versuchen, aber dann — müßte man sich ja vielleicht anderweitig umsehen —“

Die junge Mutter (betriibt und aufgereg): „Ach, wenn nur Aennchen gesund bleibt, wenn sie nur nicht verhungert —“

Großmutter (streichelt sie): „Torheit, Kind! Ich werde von jetzt ab alles in der Küche überwachen, was für die Amme zubereitet wird, damit sie alles recht reichlich bekommt. Ich weiß, die anderen Mädchen haben oft eine Abneigung gegen die Amme.“ (Geht nach der Küche ab.)

Wärterin (in die Seele ihrer Verbündeten, der Köchin hinein, beleidigt): „Komisch, wie mißtrauisch die alten Damen sind! Die Frau Mama denkt, daß Karoline der Amme nicht alles gibt, was ihr zukommt! Das ist doch unrecht, so'n nettes ordentliches Mädchen, wie die Karoline ist!“

Die junge Mutter (in den Anblick ihres Kindes verloren): „Wie klug es schon aussieht! Wie es schon das Köpfcchen dreht, das süße Herzchen!“

Wärterin: „Gewiß doch! Wer so 'ne kluge Eltern hat!“ (Sie trägt das Kleine vorsichtig in das Kinderzimmer und entkleidet es fürs Bad. Dabei denkt sie: „Das werde ich der Alten aber einträufen. Will die uns hier auf die Finger sehen, als ob wir mausten!“

Das Mandschurei-Abkommen.

Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlichte am 12. d. M. eine Mitteilung der Regierung über die Vorgeschichte und den Inhalt des Mandschurei-Abkommens, dessen Bestimmungen im wesentlichen mit den bereits bekannten Bestimmungen übereinstimmen. Am Schlusse der Mitteilungen wird betont, man könne auf die vollständige Pazifizierung Ostasiens und die weitere Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Rußland im Interesse beider Reiche rechnen. Wenn aber die chinesische Regierung trotz der von ihr gegebenen Versicherungen aus welchem Grunde immer irgendeine Bestimmung des Vertrages verlegen sollte, so würde sich die russische Regierung weder durch die Bestimmungen im Vertrage, noch durch die in dieser Angelegenheit vorausgegangenen Erklärungen für gebunden halten, und sie wäre genötigt, die Verantwortung, die daraus entstehen könnte, abzulehnen.

In Besprechung des Mandschurei-Vertrages führt „Novoje Vremja“ aus, die Mitteilung der Regierung sei wie das Abkommen nur die feierliche Bestätigung dessen, was die russische Regierung in ihrem Rundschreiben vom 25. August 1900 erklärte. Die Behauptung ausländischer Blätter, daß Rußland die Mandschurei unter dem Drucke anderer Mächte räume, sei eine törichte Ausstreumung, was jetzt nach der Veröffentlichung des Abkommens klar sei. Rußland handelte als hochherziger, stärkerer Teil, und übergab alles Vergangene der Vergessenheit, weil Kaiser Nikolaus, wie im Eingange des Abkommens erwähnt werde, den Wunsch hege, einen neuen Beweis seiner Friedensliebe und seiner freundschaftlichen Gefühle für China zu geben. In dem Schlusse der Regierungsmitteilung sei eine an China und jene Mächte, welche es auf den Weg einer Rußland feindseligen Politik locken wollten, gerichtete Warnung zu erblicken.

„Novosti“ sehen in dem Abkommen einen neuen Beweis der Friedensliebe Rußlands, welches den gegebenen Versprechungen treu bleibe. Das Blatt betont die Bedeutung des russisch-chinesischen Abkommens. Die übrigen Mächte hätten keinen Grund gehabt, sich in die mandschurischen Angelegenheiten einzumischen. Diesen Mächten bleibe jetzt auch nur übrig, die Tatsache, daß das Mandschurei-Abkommen unterzeichnet sei, zur Kenntnis zu nehmen. Das Blatt führt ferner aus, daß der Abschluß des Mandschurei-Vertrages mit dem Abschlusse des englisch-japanischen Bündnisses nicht im Zusammenhange stehe. Die Einflußsphäre Rußlands in Ostasien werde durch den Vertrag etwas erweitert. Nach der Aufhebung der Okkupation müsse Rußlands Einfluß unverhältnismäßig größer sein, als vor den Ereignissen des Jahres 1900.

„Birzevija Vjedomosti“ sagen, die Mandschurei bleibe nach wie vor ausschließlich russische Einflußsphäre; hiefür sei der Mandschurei-Vertrag ein Beweis. Der letztere sei auch ein Beweis für den festen Entschluß Rußlands, die Integrität Chinas nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten zu schützen.

„Svjat“ schreibt, Rußland sei seiner Friedensliebe treu geblieben. Es sei bereit, alle Konzessionen zu machen, aber natürlich nicht im Interesse anderer Mächte, sondern im Interesse des Friedens. Wenn in China wiederum Unruhen ausbrechen sollten, so trafe

die Schuld nicht Rußland, sondern die Mächte, welche ihre Entföhrung gefördert haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. April.

Die 22. Sitzung des Herrenhauses findet den 19. d. M. um 1 Uhr nachmittags mit folgender Tagesordnung statt: Mitteilung des Einlaufes. Wahl von 20 Mitgliedern und 10 Ersatzmännern in die Delegation. Wahl von fünf Mitgliedern in die Quoten-Deputation. Wahl eines Mitgliedes in die Budget-Kommission.

„Dziennik Polski“ bespricht die letzte Rede des Herrn Ministerpräsidenten und betont, daß derselbe, wie immer, klar, aufrichtig und entschieden gesprochen habe. Er sei der Verdächtigung entgegengetreten, daß die Regierung sich in die Cillier Angelegenheit hineingemischt hatte, er habe mit Nachdruck hervorgehoben, daß in einem Staate wie Oesterreich nationale Fragen nur durch gegenseitige Zugeständnisse gelöst werden können. Mit besonderer Entschiedenheit habe er ferner betont, daß Minister Doktor Pietak, indem er an der Seite des Polen-Klubs stimmte, nur seine Pflicht erfüllt habe. Für die Feststellung dieser Wahrheit gebühre dem Ministerpräsidenten der Dank des Polen-Klubs.

„Glas“ tadelt den allzu energischen Ton der in der slovenischen Versammlung in Cilli gefaßten Beschlüsse. Niemand habe erwartet, daß die Slovenen sich beeilen werden, das Kompromiß anzunehmen, aber andererseits habe auch niemand mit der Möglichkeit einer so scharfen Absage gerechnet. Diese Beschlüsse seien nur geeignet, Del ins Feuer zu gießen. — Dasselbe Blatt bemerkt, die Alldeutschen hätten wieder einmal bewiesen, daß sie die Sprengung des Parlamentes in ihrer Hand haben. Von einer dauernden und wirklichen Sanierung der parlamentarischen Zustände könne nach den jüngsten Vorgängen nicht die Rede sein; auch die Regierung gebe sich in diesem Punkte keiner Täuschung hin und möchte nur noch den Ausgleich parlamentarisch durchsetzen. Allein gerade in dieser Beziehung bestünden die größten Schwierigkeiten, denn wie immer habe die Linke auch diesmal für ihre Demonstrationen den unpassendsten Zeitpunkt gewählt und die Aufgabe des Ministerpräsidenten erschwert.

Die „Voce della Verità“, die durch einen jüngst veröffentlichten Artikel die Meinung hervorgerufen hatte, daß der Vatikan die Aufhebung des den Katholiken in Italien die Beteiligung an den politischen Wahlen untersagenden Verbotes in Erwägung ziehen würde, erklärt nunmehr, daß ihre Aeußerung mißdeutet worden sei. Es könne, wie das Blatt ausführt, ein Moment kommen, in dem diese Aufhebung erfolgen werde, der jetzige Augenblick sei jedoch hiefür nicht geeignet.

Die Blätter des russischen Finanzministeriums sowie das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlichen einen umfangreichen Artikel, in welchem eingehende Mitteilungen über die persische Finanzpolitik der letzten Jahre, die verschiedenen persischen Anleihen in England und Rußland, die mannigfachen russisch-persischen Beziehungen auf finanziellem und

kommerziellem Gebiete, über die Begründung der russischen Banken in Persien und die Errichtung der Dampferlinie Odesa-persische Häfen gemacht worden. Die Blätter bezeichnen zum Schlusse die Ergebnisse der russischen Politik in Persien als befriedigend. Rußland verdanke diese Erfolge seinem Ministerium des Auswärtigen, seiner Gesandtschaft in Teheran und seinen Konsulaten in Persien.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie Schokolade entsteht.) Viele unserer Leser dürfte es interessieren, über die Herstellung der Schokolade Näheres zu erfahren. Ungemein viele Arbeiter folgen einander, bis aus der Kakaobohne die gebrauchsfertige Schokolade entsteht. In einem längeren illustrierten Artikel beschreibt die „Deutsche Export-Revue“ die Schokoladenfabrikation. Wir entnehmen dieser Schilderung, die in der Gesamtausführung nur für den Fachmann von Interesse ist, auszugswiese die im Groß- wie im Kleinbetriebe bleibende Reihenfolge der Arbeiten, welchen die Kakaobohnen unterworfen werden muß, bis aus ihr das fertige Schokoladenrohmaterial hergestellt ist. Nachdem die Kakaobohnen unterworfen worden sind, das wir als Schokolade bezeichnen. Nachdem die rohe Bohne gelagert hat, muß sie gereinigt und ausgelesen werden. Dann folgt das Rosten der gereinigten Bohnen im Ofen, Entschälen und Entkeimen der gerösteten Bohnen. Nun werden verschiedene Sorten der Bohnen gemischt, umgemahlen zu einer in der Wärme homogenen flüssigen Masse. Diese Masse wird alsdann mit Zucker, Gewürzen u. dgl. gemischt und zwischen Walzen fein zerrieben; nun folgt das Pressen in Formen und schließlich das Kühlen der Schokoladen. — Gewiß eine umständliche und mühselige Arbeit, die allerdings in den modernen Fabrikeinrichtungen durch Maschinen geleistet wird, wodurch der Preis der Schokoladen wesentlich billiger geworden ist und die Qualität bedeutend besser erscheint.

— (Ciner, der es buntgetrieben hat.) Ein Sonderling, so berichtet das „Luzerner Tagbl.“, war der Sitten (Rhonetal) verstorbenen Abbotat Germanier. Er war ein Freund lebhafter Farben und trug immer, bis in die letzte Zeit, Kleider aus vielfarbigem Stoff, in Gelb, Blau oder Violett. Durch mehrere Jahre paradierte er in violetten Hosen, Strümpfen und Handschuhen, was ihm die Spitznamen „Monseigneur“ eintrug zu dem anderen, wegen seines Reichtums hatte: „Nabob“. Das Ansehen seines grünen und blauen oder schwarzen und gelben rötlichen und seine Kravatte waren mit den Insignien des Ordens bedoriet, dessen Großmeister und einziges Mitglied Germanier war. Von seinem Hute flatterte in der Regel ein grünes Band. So stolzierte er unter einem orangefarbenen oder rosafarbenen Sonnenschirme durch die Straßen. In den letzten Monaten, als Krankheit ihn heimsuchte, sah er mehr so farbenprächtig aus und zuletzt war er einfarbig seiner Gemütsstimmung ganz schwarz geteibet und beendete das Ende! Der Jugend seiner Vaterstadt und den Gästen des Hotels „Zur Post“, wo er einkehrte, hat der Sonderling manche Freude bereitet.

— (Möbel, die Vermögen wert sind.) In der modernen Krösus gibt oft ein Vermögen für ein Möbelstück aus. In der luxuriösen Einrichtung ist jedoch, wie in der englischen Zeitschrift zu lesen ist, Knole Parl, Lord Essex, ein viles Besizung in Kent, wohl kaum zu überbieten. Ein allein kostete 160.000 K; es ist aus scharlachroter Seide mit Goldstickerei und war ursprünglich für Jakob I. angefertigt. Dasselbst befindet sich auch ein großer vierreihiger Schrank aus massivem Silber. Würde seine Fläche mit Goldplattieren so würden diese noch nicht seinen Wert repräsentieren. 36.000 K war der Preis für einen Kandelaber. Das größte rühmte „schwarze“ Bett der Otway-Familie wird für 100.000 K geschätzt. Es ist durchwegs aus Ebenholz

her, das Gefühl, plötzlich nach langer Verabundung erwacht und von langer Krankheit gefundet zu sein.

Heute erst hatte sein „Ideal“ sich verkörpert. In dem traumhaften Wesen, das jedenfalls in seiner Phantasie einen breiteren Raum als in seinem Leben eingenommen hatte, war nun ein leibhaftiges, lebendiges Menschenkind von Fleisch und Blut geworden.

„Das ist die Rechte! Sie wird die Meine!“ sagte er ganz laut vor sich hin. Und es war merkwürdigweise nicht der geringste Zweifel an der Verwirklichung seines Glückstraumes in ihm. Er, der Denker, der bisher keine andere Religion als die des bote der Ehre respektierte, glaubte plötzlich mit freudlicher Zuversicht an ein Fatum, das ihm diese lieblichste Menschenblume, als für ihn allein bestimmt, in den Weg führte.

In den Alsterarkaden begegnete Struth seinem Sekretär.

„Gut, daß ich Sie treffe. Ich habe noch etwas mit Ihnen zu besprechen, Schmüller!“ sagte er. „Nehmen Sie mit! Sie speisen mit mir bei Wfordt!“

Schmüller nahm die Einladung dankend an und schmeichelte ihm riesig, von seinem Herrn historisch als gesellschaftlich gleichberechtigt behandelt zu werden.

Eine Weile danach saßen beide an einem Holztisch in einer behaglichen Nische stehenden opulenten bekannten Restaurant vor einem opulenten Gelehrten.

Schmüller merkte sofort, daß sein Sekretär ein brillanter Laune war. Die Gelegenheit seiner deshalb günstig, von dem Mißerfolge zu reden. mähungen, Gisela Weeder betreffend, zu reden.

„Vorige Woche war ich draußen in der Stadt Weeder, jetzt Klesien“, sagte er. „Ich wollte Fräulein Weeder sprechen, aber sie war nicht da, auf un-

Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Ormanos Sandor.

(82. Fortsetzung.)

„Also über acht Tage treten Sie mit Ihrer Gesellschaft die Reise in die Provinz an?“

„Morgen über acht Tage!“

„Sie werden von mir hören. Ich werde Ihre Angelegenheit zu Ihrer Zufriedenheit erledigen und Ihnen bald Bescheid schicken. Jedenfalls darf ich doch wohl auch hoffen, Sie vor Ihrer Abreise von Hamburg noch einmal persönlich zu begrüßen?“

„Bielleicht — wenn Sie es wünschen“, murmelte Karen.

„Ich danke Ihnen herzlich für alles!“

„Also — auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

Karen erwiderte schüchtern den Druck der warmen, weichen Hand, dann riß sie sich mit fluchtartiger Hast los und eilte in das Haus.

Mrs. Struth blieb noch eine Weile draußen stehen und blickte Karen nach, bis der letzte Zipfel ihres dunklen Kleides auf der Treppe verschwunden war. Dann ging er den langen Weg, den er soeben an Karens Seite gekommen war, wieder zurück.

Eine jungenthaft ausgelassene Fröhlichkeit beherrschte seine Stimmung; während er mit raschen, eigenartig federnden Schritten dahinging, pfiff er halblaut die Melodie des yankee doodle vor sich hin.

Ihm war's ums Herz wie einem Menschen, der unversehens einen kostbaren Fund gemacht hat, als wie einem armen Teufel, dem ganz unversehens das große Los zugefallen ist. Und wieder hatte er, wie vor-

Das muß die Karoline wissen! — Wer wird sich denn solche Aufpasserei gefallen lassen! Na warte!“

Die Großmutter hat inzwischen die Küche betreten. Karoline und Minna antworten sehr gedämpft — mit einem Kunstausdruck nennt man diesen Ton — „muffig“ — auf ihre freundliche Begrüßung. Die Köchin, ein älteres und kräftiges Exemplar, reicht der Regentin-Mutter das Wirtschaftsbuch, und diese, ohne eine Miene zu verziehen, rechnet die täglich wachsenden Summen zusammen und bezahlt. Die Köchin würde sie auch, nach ihrem eigenen Ausspruche, „schön bringen“, wenn sie eine Kritik über den Niefenverbrauch an Butter, Zucker, Eiern, Aufschnitt, Feuerung u. s. w. wagen würde. Die Mähdenspotin, die sich ihrer Machtstellung in dieser kritischen Zeit voll auf bewußt ist, würde sofort kündigen! — Auch so, bei äußerster Schonung und diplomatischer Geschmeidigkeit von Seite der verhassten „Alten“, wie die Großmutter in stillschweigender Uebereinkunft allseitig genannt wird, ist der Blindstoff massenhaft aufgehäuft, und jedes unbedachte Wort kann ihn zur Explosion bringen! „Der Herr Geheimrat“, beginnt jetzt behutjam die Großmutter, nachdem sie Karoline einige Komplimente über das gefrüge Menu gemacht, „möchte gern, daß Maika (dies ist der Name der wendischen Amme) mehr Suppen isst, auch einige neue, die sie bis jetzt noch nicht bekommen hat. Bitte, kochen Sie also recht große Portionen, hier ist das Verzeichniß, was und wieviel sie täglich essen und trinken soll.“ — Jetzt bricht der Sturm los. Minne, das Hausmädchen, sagt, daß ein Mensch, der den ganzen Tag faulenzt, natürlich keinen Hunger haben kann.

(Schluß folgt.)

der Form von Negerköpfen geschnitten ist, und alle Draperien, Bettlücken und Steppdecken sind aus der schönsten schwarzen Seide. Noch kostbarer ist die prächtige Mahagoni-vertikale, die sich in der Möbelsammlung der französischen Regierung befindet. Sie ist über dreihundert Jahre alt und wurde von Ludwig XIV. für die französische Regierung gekauft. Sie ist ein Auerbieten von 280.000 K dafür ab. Millionäre haben sich vergebens um die Higham-Sammlungen bemüht, die sich im Besitze der seit Jahrhunderten in Higham wohnenden Familie gleichen Namens befindet. Der jetzige Wert der Sammlung von etwa fünfzig Stück wird auf 1.000.000 K geschätzt; der Eisenbahnkönig Henry Grant machte vor kurzem ein Gebot von 1.600.000 K, das aber abgelehnt wurde. Einige der aus dem zwölften Jahrhunderte stammenden Stühle kosten je 20.000 K. Obgleich die Highams die Pächter für ihren Lebensunterhalt arbeiten, haben sie sich bis jetzt standhaft jedes verlockende Anerbieten, das ihnen für ihre Schätze geboten wurde, abgelehnt. In der Sammlung König Eduards VII. in Windsor befindet sich ein zur Erinnerung der Dogen von Venedig gebrauchter Stuhl aus dem Jahre 1670, der 5375 K gekostet hat. Zwei kleine Tischchen aus der Zeit Ludwigs XIV. wurden vom Herzog von Leeds für 300.000 K verkauft. Für ein Klavier bezahlte der Marquis von Breadalbane 60.000 K. Am kostbarsten aber ist das Instrument des New Yorker Finanzmannes Murand, das 200.000 K kostete. Der Wert liegt in den prächtigen Malereien und den in das Holzwerk eingeschnittenen Mustern in Edelsteinen. Vor zehn Jahren richtete der Sultan der Türkei ein prächtiges Schlafzimmer für sich ein. Das Bett besteht aus Eisenbein und Silber, die Pfosten sind mit Edelsteinen intusiert, die das kaiserliche Wappen darstellen. Die Seide, aus der die Draperien gemacht sind, kostete 1600 K das Meter, die Tapiserie an der Wand ist aus Goldfäden gewebt und schmückt von Diamanten, und jeder die Decke ist mit Gold eingelegt. Das Bett kostete den Sultan 2.400.000 K. Wahrscheinlich das kostbarste Meublement befindet sich im Besitze eines indischen Raja-Rajahs. Es besteht aus vier Sesseln, drei Tischchen und einem Sofa aus massivem Eisenbein und ist ein Geschenk Tipoo Sahib's für Warren Hastings. Vor fünf Jahren bot der kalifornische Millionär John Ashbury zwei Millionen Kronen dafür, aber das Gebot wurde ausgeschlagen.

(Geheimnisvolle Gifte.) Immer wieder werden von Zeit zu Zeit Gistörden von berühmten Gistörden vergangener Jahrhunderte aufgefischt. In einem kürzlich eine solche pseudohistorische Sammlung von „Tatzen“ aus der Kunst der Gistmischerie unter dem lodenden Titel „Gistmischer-Champions“ erschienen. Da ist die Rede von den wunderbaren Gistfringen, die man in Pompeji gefunden hat und deren bloße Berührung eine Speise oder ein Getränk vergiften haben soll. Es wird beschrieben, wie jemand eine farb- und geschmack- und geruchlose Lösung von Arsenit zu bereitet, sie auf die eine Seite eines Messers streicht, mit dem einen Apfel durchschneidet und die vergiftete Hälfte dem Opfer reicht, während er selbst die andere Hälfte verzehrt. Dann erfahren wir die Geschichte von dem Trintbecher, der jeden Wein in Gift verwandelt, und schließlich diejenige von dem Spiegel, der die zauberische Kraft besitzt, jeden von dem hineinsieht. — Solche Geschichten von wunderbaren geheimen Gistfringen verdienen keinen Glauben. Gifte, die eine vorausberechnete Zeit ihre Wirkung ausüben, deren böser Einfluß nicht unmittelbar, sondern erst nach Monaten oder gar nach Jahren eintritt, Gifte, die keine Spur im Körper hinterlassen — alle solche Stoffe sind in dem Gebiet der Fabel zu verweisen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die vermeintlichen Gifte des Mittelalters in der Regel ebenso harmlose Dinge waren wie viele der jetzt von den Schwärzern zum Verkauf gestellten Heil- oder Stärkungsmittel. Zur Herstellung so außerordentlicher Gifte, wie sie im Altertum und im Mittelalter zur Verfügung standen, hätten sie zum mindesten einer ausgedehnten Kenntnis in der Toxikologie bedurft, die damals zweifellos nicht vorhanden war. Im Altertum kannte man Schierling,

die mannte Zeit verweist, wie es hieß. Im Vertrauen getraut, habe ich das merkwürdige Ding gehört. Das „Gistmischer“, er senkte seine Stimme zum Flüstern, „soll natürlich fort sein. Kein Mensch weiß, wohin. Der Kaiser verriet mir's. Wunderliche Geschichte! Ich möchte erfahren.“

„Auch nicht notwendig“, sagte Struth ruhig — und nachdem er langsam eine Muster geschluckt und sein Glas geleert hatte, sagte er gleichgültig hinzu: „Ich möchte überhaupt nicht, daß Sie sich noch in der verworrensten Sache bemühen. Ich mag nichts mehr davon wissen. Das ganze war so eine Idee fixe von mir. Damit bin ich fertig. Die Kleine mag heiraten, wenn sie will. Ich bin kuriert!“

Schmüller machte ein sehr wenig geistreiches Gesicht. Mit der Möglichkeit, daß sein Herr die ganze Nacht überdrüssig werden könnte, hatte er bis jetzt nicht gerechnet; diese Wendung der Sache war durchwegs nicht nach seinem Wunsche. Die zehntausend Dollars, die er sich „so nebenbei“ zu verdienen hoffte, fielen dabei ins Wasser. Gleichwohl mußte er natürlich seinen Gefühlen Zwang antun, um sich seine Enttäuschung nicht merken zu lassen.

Struth animierte seinen Sekretär zum Trinken. Nachemander ließ er schweren Bordeaux, alten Portwein und Champagner kommen und schenkte ihm von allem tapfer ein.

Opium, Arsenit, Atonit (Eisenhut) und Mandragora (Araunwurzel), aber schwerlich noch weitere Giftstoffe. Die genannten sind sämtlich in ihren Wirkungen leicht zu erkennen, und keiner davon kann in irgendeiner größeren Menge genommen werden, ohne sich durch den Geruch oder Geschmack zu verraten. Es ist auch durchaus unwahrscheinlich, daß große Geheimnisse verloren gegangen sind. Die moderne Wissenschaft hat alle gewöhnlichen Stoffe untersucht, die dem Altertum bekannt gewesen sein können. Unter ihnen findet sich kein einziges Mittel, das in den oft behaupteten winzigen Mengen tödlich wirkte, auch keine geschmacklosen Pulver, die als eine Prise Salz auf Speisen gestreut werden könnten und sicher den Tod zur Folge hätten. Für den plötzlichen und unerklärten Tod geschichtlich berühmter Leute gibt es viele ganz natürliche Erklärungen. Die leider immer moderner werdende Krankheit der Appendicitis nimmt einen Verlauf, der einer Vergiftung gar nicht so unähnlich sieht. Das Opfer dieser Krankheit, das gewöhnlich von starkem und gesundem Körperbau ist, wird wenige Stunden nach einer Mahlzeit von einem heftigen Schmerz im Unterleibe befallen und stirbt innerhalb 24 bis 48 Stunden. Bei Frauen gibt es noch andere Erklärungen, die einen Unfunden an eine Vergiftung glauben machen könnten. Der Tod des Germanicus, der von Tacitus einer Vergiftung durch den auf die Waffenerfolge seines Bruders eifersüchtigen Tiberius zugeschrieben wird, scheint in Wirklichkeit die Folge einer akuten Verschlimmerung einer alten Tuberkulose gewesen zu sein.

(Amerikanische.) Es ist kaum glaublich, bis zu welchen Konsequenzen das amerikanische Prinzip, Zeit und Kraft tunlichst zu sparen, fortschreitet. Kürzlich wurde in New York eine Neuerung eingeführt, die unsere Telephon-Fräulein mit blassem Reid erfüllen darf. Die New Yorker Telephonistinnen empfanden es unangenehm, daß sie jedesmal, wenn eine angerufene Telephon-Nummer besetzt ist, dem Anrufenden melden mußten: „Die gewünschte Nummer ist besetzt; bitte später noch einmal anzurufen.“ Diese paar Worte, unzähligmale im Tage wiederholt, repräsentieren in ihrer Summe einen ansehnlichen Zeitaufwand und eine erhebliche Inanspruchnahme der Sprechwerkzeuge. Dem mußte abgeholfen werden, und nichts war leichter als das. Es wurden Graphophone angeschafft, deren Walze den Satz enthält: „Die gewünschte Nummer ist besetzt; bitte später noch einmal anzurufen.“ Sobald nun der fragliche Fall eintritt, wird der Draht des Anrufenden mit dem Graphophon verbunden, und das Telephon-Fräulein kann ihre Stimmbänder ruhen lassen. . . . So etzählt allen Erstes ein New Yorker Bericht, der freilich vom 1. d. M. datiert ist. Doch vielleicht ist das nur Zufall; den Amerikanern ist eine Reform dieser Art schon zuzutrauen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Lebensrettungs-Taglia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Franz Kretsch, Wirt und Fleischer in Scharfenberg, für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des achtjährigen Knaben Josef Nepoz aus dem Feuer die gesetzliche Lebensrettungs-Taglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

(Wählerversammlung.) Gestern abends fand in der Kasino-Glashalle eine sehr gut besuchte Versammlung der deutschen Gemeinderatswähler der Stadt Laibach statt, um über die Beteiligung an den heurigen Ergänzungswahlen für den Gemeinderat Beschluß zu fassen. Nachdem Herr Dr. Schaffner einstimmig zum Vorsitzenden gewählt worden war, erstattete Herr Dr. Eger über die gegenwärtige Lage Bericht und stellte namens der Parteileitung den Antrag: Die heutige Wählerversammlung beschließt, von der Beteiligung an den heurigen Gemeinderatswahlen abzusehen, ermächtigt jedoch den Wahlausschuß, Kandidaten aufzustellen und in den Wahlkampf einzutreten, wenn in den nächsten Tagen vor den Wahlen die Lage der Verhältnisse es angezeigt erscheinen läßt und Aussicht vorhanden ist, einen deutschen Kandidaten durchzubringen. Dieser Antrag wurde von der Versammlung mit überwiegender Mehrheit angenommen. Herr Dzinski brachte eine Reihe von Parteiangebühren zur Sprache und beantragte eine darauf Bezug nehmende Entschliebung. Der Vorsitzende erklärte, daß heute nur eine Wahlbesprechung auf der Tagesordnung sei und daher diese Entschliebung nicht zur Abstimmung gelangen könne; da aber die Anregungen des Herrn Dzinski sehr beachtenswert seien, werde er sie als ersten Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Deutschen Vereines stellen. Der Vorsitzende teilte ferner eine Zuschrift aus Arbeiterkreisen mit, die zum gemeinsamen Zusammengehen aller oppositionellen Parteien, die mit dem Wirken der gegenwärtigen Gemeinderatsmajorität nicht einverstanden sind, auffordert. Er bemerkte, seitens der Parteileitung sei darauf geantwortet worden, daß sie wie jedes Jahr auch heuer die Entscheidung über die Wahlbeteiligung der Versammlung deutscher Wähler überlassen müsse und daher bis dahin nicht in der Lage sei, eine bestimmte Zusage zu geben.

(Die Direktion der Philharmonischen Gesellschaft) beschloß aus Dankbarkeit für die großartige Widmung, die ihr von der Krainischen Spartasse anlässlich deren 200jährigen Jubelfestes zum and zur immerwährenden Erinnerung an diesen gemeinnützigen Wohltätigkeitsakt von nun an jedes Jahr am 19. März ein „Jozefi-Volks-Konzert“ zu veranstalten. Dieses Konzert wird am volkstümlichen Festtage des Krainischen Landespatrons gegeben und hat den Zweck, leicht verständliche klassische Musik zu Eintrittspreisen anzuführen, die jedermann erschwingen kann. Durch diese Konzerte soll den breiten Schichten gute Musik zugänglich gemacht werden, sowie ihnen durch volkstümliche Vorträge und verschiedene Disziplinen der Wissenschaft diese allmählich vermittelt wird. Die Musik ist ebenso ein Mittel, die Fähigkeiten des Geistes und des Gemütes zu bilden, wie Schule und Kirche, oder doch zum mindesten geeignet, sie anzuregen. Die Befriedigung des ästhetischen Bedürfnisses erregt in ähnlicher Weise Aeußerungen geistiger

und sittlicher Art, wie es die Betrachtung der Natur, die Pflichterfüllung u. a. m. tun. Selbst wenn man die Musik nur als etwas Erfreuendes oder Erheiterndes ansehen würde, als etwas, das dem Menschen weiter nichts, wie auf Stunden löstliche Befriedigung gewährt, so sollte man dies niemandem verwehren. Das Volk hat die Musik nötig, und deshalb glaubt die Philharmonische Gesellschaft, durch die Veranstaltung von Volkskonzerten den Absichten der mit ihren Schenkungen stets die Förderung des allgemeinen Wohles bezweckenden Krainischen Spartasse zu entsprechen.

(Der Kasino-Verein) veranstaltet, wie bereits gemeldet, heute einen Gesellschaftsabend mit reichem Programme. Die erste Abteilung desselben umfasst den Schwank „Terentette“ von Otto Berl, in welchem die Damen Baronesse Jella Jois, Frä. Helene v. Baldaß und Frä. Elisabeth v. Franz sowie die Herren Gustav v. Nowy, Wilhelm Haas und Anton Sieber mitwirken. Die zweite Abteilung enthält ein Mandolinen-Konzert, eine Deklamation, ein Puppenlied, eine Viertelstunde der Täuschung, eine komische Szene, Ida und Frieda, die Ballschwärmerinnen, bei welchen Nummern Frau Magda v. Wieden, Frä. Elisabeth v. Franz, Frä. Irma v. Wieden, Herr Friedrich v. Hähling mit Herrn Anton Sieber mitwirken. — In der dritten Abteilung finden sich: ein Schattenspiel („Der Gang zum Eisenhammer“), ein Cymbal-Konzert mit Klavierbegleitung, eine Rezitation, Tierstimmen- und Flügelhorn-Imitationen und Geißhalieder. Mitwirkende sind Frau Magda v. Wieden und Frä. Rizzi v. Riedl sowie die Herren D. Gijmann, Julius Horvath, v. Moronoki und Gustav v. Nowy. — Nach der Pause Tanz-Anfang 1/28 Uhr.

(Sektion Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines.) Getreu den Ueberlieferungen Deschmanns, legt die rührige Sektion neben ihrer praktischen Vereinstätigkeit ein besonderes Gewicht auf die Ausgestaltung ihrer Vortragsabende und trachtet dadurch den Sinn für die Herrlichkeiten der großartigen Gebirgswelt unserer Heimat in weiteren Kreisen zu wecken. Zum Vortragsabende am 12. d. M. hatte die Sektion Herrn Professor Adolf Gfirtner aus Graz gewonnen, der sich um die Sektion Villach große Verdienste erworben hat und durch seine anziehenden, in der Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereines veröffentlichten Schilderungen rühmlich bekannt ist. Herr Professor Gfirtner wählte sich zu seinem Vortrage den westlichen Teil der Julischen Alpen und schilderte die beiden in das Arbeitsgebiet der Sektion Villach fallenden Manhart-Gruppen, für welche dieselbe außerordentlich viel getan hat. Der Vortragende beschäftigte kurz die Literatur über dieses Gebiet, dessen geologische und historische Verhältnisse, und beschrieb sodann, zumeist aus eigenen Wahrnehmungen schöpfend, die Touristik, von der Wanderung über die Laubspitzen ausgehend, bei der wild-grotesten Fünfspiz und der Besteigung der einzelnen Gipfel eingehender verweilend. Interessante geschichtliche Erörterungen knüpfte der Vortragende an die Manhart-alm und den Kampf um dieselbe, erwähnte seiner Forschungen nach dem Ursprunge der Bezeichnung der Römertal-Scharte und wußte seine Erzählungen auch humoristisch zu würzen. Seine Schilderungen wurden durch prächtige stioptische Bilder — in ganzen gegen 57 — veranschaulicht; unter denselben fanden insbesondere die ungemein sorgsam ausgeführten farbigen Bilder von Herrn Privatier Rumpel, der sie in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte, allgemeine Bewunderung. Von reizender Anmut war u. a. die Ansicht des Raibler Sees. In der zweiten Abteilung schilderte Herr Professor Gfirtner den Aufstieg auf den großen Manhart auf dem gewöhnlichen Wege von der Manhart-Hütte aus; er beschrieb sodann die anderweitigen Anstiege, wobei die vielseitigen, sehr schwierigen Anlagen durch die Sektion Villach in gebührender Weise anerkannt wurden; bei der Schilderung des Anstieges von Weissenfels zum Travnitzattel erfreute ein wunderschönes farbiges Bild der Weissenfeller Seen die Zuhörer, deren Aufmerksamkeit er auch durch die interessante Beschreibung der ersten Besteigung des Manhart durch den Grafen Franz Hohenwart im Jahre 1794 zu fesseln wußte. Der wenig benützte Anstieg vom Talgrunde der Koritnica, der „schlimme Weg“ zwischen senkrechten Wänden und ungeheuren Abgründen, bis zur Erreichung der Nordwestseite des Berges, reich an Gefahren und Beschwerlichkeiten — sie gehören zu den interessantesten Bergfahrten, die der Vortragende selbst unternommen, der dann noch weitere mögliche Wege auf den Manhart skizzierte. Der weitere Vortrag beschäftigte sich mit dem noch nicht völlig, aber doch teilweise von Dr. Klug, Wöbl und Brunner gelösten Problem einer Grabwanderung Manhart-Jalover, mit den aus eigener Wahrnehmung geschöpften Schilderungen der Mittel- und Hoch-Bonca und den Ueberschreitungen des ganzen Poncenzuges durch Dr. Klug und endete mit der Erwähnung der Verunglückung der Touristin Frä. Stein. Ungefähr 30 interessante Bilder illustrierten den zweiten Teil des Vortrages, der sich durch Klarheit, systematische Uebersichtlichkeit und Gründlichkeit ebenso anregend wie lehrreich gestaltete. Der Dank, den der Obmann der Sektion, Herr Dr. Plachti, Herrn Professor Gfirtner mit dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen aussprach, fand bei der in ansehnlicher Zahl versammelten Zuhörerschaft lebhaften Anklang.

(Beamtenverein.) Der Local-Ausschuß und das Spar- und Vorschuß-Konfortium des I. allgemeinen Beamten-Vereines der österreichisch-ungarischen Monarchie in Laibach hält Freitag, den 19. d. M., abends 7 Uhr (präzise) in Hafners Bierhalle, Petersstraße Nr. 47, seine ordentliche Local- und Konfortial-Versammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. — Nach Schluß der Versammlung (7 1/2 Uhr) geselliger Abend unter Mitwirkung einer Abteilung der Laibacher Vereinstapelle. Hierzu haben die Familien der Mitglieder des Beamten-Vereines und die von diesen eingeladenen Gäste Zutritt.

(Evangelischer Frauenverein in Laibach.) Morgen nachmittags 3 Uhr findet im evangelischen Pfarrhause die Jahresversammlung des evangelischen Frauenvereines in Laibach statt. Alle Mitglieder dieses Wohltätigkeitsvereines sind dazu herzlich eingeladen.

(Krankenbewegung.) Im Monate März wurden ins hiesige Landes-Krankenhaus 393 männliche und 292 weibliche, zusammen 685 Kranke aufgenommen und darin mit den von früher verbliebenen 1150 Kranke behandelt. Von denselben verließen die Anstalt 416 im geheilten, 279 im gebesserten und 27 im ungeheilten Zustande, während 39 transferriert wurden, 31 aber, und zwar 14 männliche und 17 weibliche, gestorben sind. Demnach verblieben zu Beginn dieses Monats noch 358 Kranke (223 männliche und 135 weibliche) in der Behandlung.

(Sanitäres.) Ueber den Verlauf der Blatternkrankheit in der Gemeinde Brabče, Bezirk Abelsberg, geht uns die Mitteilung zu, daß sich in Lador der ersterkrankte Mann sowie sein Kind auf dem Wege der Besserung befinden und von der bereits genesenen Ehegattin, beziehungsweise Mutter gepflegt werden, während in der Inapp unter Lador gelegenen Ortschaft Jakovce kürzlich zwei Personen an Blattern erkrankten. Ueber die Ursache dieser Neuerkrankungen wurde erhoben, daß vor dem angemeldeten ersten Krankheitsfalle, bevor also der Patient isoliert wurde, diesen sein Schwager aus Jakovce besucht hatte und am 30. März selbst erkrankte; weiters erkrankte am 3. April die 73jährige Mutter des genannten Patienten an Variola haemorrhagica und starb am 7. April. Deren Leiche wurde mit Anwendung aller vorgeschriebenen sanitäts-polizeilichen Vorsichten befalltet. Im allgemeinen werden die angeordneten sanitären Maßregeln sehr strikte befolgt, da die Leute vor der Krankheit große Angst zeigen; die verhängten Hausperren werden eingehalten, und die beiden Häuser in denen sich die Kranken befinden, sind von Tag- und Nacht-wachen umstellt, welche häufig kontrolliert werden.

(Todesfälle.) Wie uns aus Rudolfswert gemeldet wird, ist dortselbst gestern abends der Professor i. N. P. Labislav Hrovat gestorben. Professor Hrovat, ein ungemein sympathischer Charakter, der bei allen seinen einstigen Schülern in bester Erinnerung steht, war auch mit Erfolg als Isten. Schriftsteller tätig und hat in früheren Jahren eine Reihe von gebiegenen sprachwissenschaftlichen Aufsätzen veröffentlicht. — Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags um 1/2 Uhr statt.

(Zur Schulneubau in Töply-Sagor.) Ueber Ansuchen des Ortschulrates von Töply-Sagor wird die kommissionelle Verhandlung über das Projekt für das neue Schulhaus in Töply-Sagor am 25. d. M. um 9 Uhr vormittags stattfinden.

(Ein Leiterwagen auf einem Harfenbuche.) In der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. führten unbekannt Täter dem J. Malabasič in Unter-Schischla einen Leiterwagen vom Hofe weg und stellten ihn auf das Dach der 13fenstrigen, einfachen Harfe des Nachbarn Franz Brhovec der Länge nach so auf, daß man an denselben Pferde vorspannen könnte, um ihn wegzuführen. Hierbei wurden am Dache nur zehn Ziegel eingedrückt, weshalb muß angenommen werden, daß dabei gelübte Leute tätig waren. Alles das ist unmittelbar an einer belebten Straße, zwischen den Häusern und ganz nahe der Eisenbahn unbemerkt geschehen, wo zu jeder Tages- und Nachtzeit mehrere Leute verkehren. — Die Eigentümer des Wagens und der Harfe wollten dem Vernehmen nach den Wagen solange auf dem Dache stehen lassen, bis die Täter ausgeforscht sein werden, welchen es obliegen soll, denselben herabzuholen und für den verursachten Schaden aufzukommen.

(Selbstmordversuch im Arreste.) Am 12. d. M. wurde von der städtischen Polizei der nach Laibach zuständige Bagant Labislav Zuvan wegen Nachmachung von öffentlichen Urkunden und Siegeln verhaftet. Derselbe wollte sich nach seiner Unhaltung im Arrestlokale des Stadtmagistrates erheben, wurde aber noch rechtzeitig bemerkt und daran verhindert.

(Verhaftungen.) Am 12. d. M. nachmittags wurde aus einer versperrten Tischiade im Elisabeth-Kinder-spitale ein Geldebtrag von 136 K entwendet. Als tatverdächtig wurde die wegen Diebstahles schon vorbestrafte Arbeiterin Maria Bilic, welche sich zur kritischen Zeit im Spital befand, verhaftet. — Der wegen Verbrechen des Diebstahles stiebrieslich verfolgte Eisengießerlehrling Johann Kramar wurde am 12. d. M. hier verhaftet und dem k. l. Landesgerichte eingeliefert. — Gestern nachmittags wurde der pensionierte Major A. St. wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit verhaftet und dem k. l. Landesgerichte eingeliefert.

(Mission.) In der Pfarre Pöllandl bei Töply in Unterkrain wird von den Priestern der Gesellschaft Jesu, des PP. Jakob Brhovec und Johann Kunstelj, in der Zeit vom 17. bis einschließlich 24. d. M. eine Volksmission abgehalten werden.

(Wasserleitungsbau in Rudolfswert.) Am 1. d. M. sind etwa 300 Arbeiter aus der Gegend von Certvenica in Rudolfswert und Umgebung zur Fortsetzung des Wasserleitungsbauwes eingetroffen. Dank dem günstigen Wetter gehen die Arbeiten rasch vor sich, obzwar in der Stadt selbst die Erdarbeiten infolge des selbigen Wetters viel zu schaffen geben. Täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) werden in den Vormittagsstunden die gelegten Minen entzündet, was zwar bei der Nähe Wohnenden kein Vergnügen bereitet, jedoch bei dem äußerst schwer zu bearbeitenden Terrain unvermeidlich erscheint. Am 12. d. M. wurde mit dem Aufgraben der vom Bezirksgerichte gegen den Friedhof führenden Laibacher Reichsstraße behufs Leitung der Kohrstränge begonnen; die Strecke für die Werschliner Leitung vom Friedhofe bis zum Kapitelbergfattel war schon früher fertiggestellt worden.

(Verlorene Gegenstände.) In der Stadt wurden ein goldener Ring mit einem roten Steine und ein goldener Ehering verloren.

Theater, Kunst und Literatur.

(Hofopernsänger Naval-Pogacnik.) Die Intendanz des Wiener Hofopertheaters hat gestern das Entlassungsgesuch Navals genehmigt.

(Das neueste lateinische Gedicht des Papstes) wird in den „N. N.“ in deutscher Uebersetzung mitgeteilt. Die Uebersetzung lautet unter Beibehaltung des ursprünglichen Versmaßes:

Beim Beginn des Tages der Geburt Jesu Christi unseres Herrn im Jahre 1901.

Wohl bringt schon der erwachende Tag zu würdiger Feier wieder das jährliche Fest Jesu Christi Geburt. Doch nicht leuchtet wie einst er als schimmernder Bote der Freude,

Gaben des Friedens, ach, liebliche, bringt er uns nicht. Wehe! Das Menschengeschlecht bedrängt aufs schlimmste der Leiden

Schredliche Schar ringsum, Schlimm'res bereitet sie vor. Sehet, vergehend des Höchsten, der Väter schmählich vergessend,

schüttelt die werdende Zeit jegliches Joch von sich ab. Zwiertacht spaltet die Bürger in feindlich kämpfende Lager und sacht herzlos an blutige Taten und Mord.

Würdige Rechte im Staub! Dahin so die Scham wie der Glaube!

Jeglichen Frevel ja wagt straflos blinde Begier. — Komm, o heiliges Kind, und nimm dich der sinkenden Zeit an, daß sie nicht elend vergeh', Gott, Du ihr einziges Heil!

Mögen durch Deinen Schutz den Landen, wenn sie so tiefer Schmach erst glücklich entlosh'n, mildere Tage erblüh'n. Möge durch Dich erleuchten der Strahl der göttlichen Lehre mit heilpendendem Licht wieder der Menschen Gemüt.

Mögen durch Dich entbrennen die Kämpfe des Glaubens; durch Dich auch winken die Palme des Sieg's über die feindliche Schar.

Zornesdrohen vergeh', es zerstreu' sich der Nebel des Irrwahn's, freundlich kehre die Ruh' wieder den Völkern zurück.

Dann mög' lange die Länder ersehnter Friede beglücken und wie Brüder vereint' Liebe die Herzen im Bund!

(Slavische Ausstellung in St. Petersburg.) Wie man der „Pol. Korr.“ aus St. Petersburg berichtet, ist kürzlich beschlossen worden, in der russischen Hauptstadt im Laufe des Monats Februar des nächsten Jahres eine Industrie- und Kunstausstellung, an der sich alle slavischen Staaten beteiligen sollen, in der Michaels-Manege oder im Taurischen Palais zu veranstalten. Die slavische Wohltätigkeitsgesellschaft soll teils mit pecuniärer Unterstützung der Regierung, teils unter Beitragsleistung der betreffenden Staaten die Leitung übernehmen. Das russische Finanzministerium soll bereits seinen Beitrag von 30.000 Rubel für die Ausstellung bewilligt haben. Als Präsident des aus 18 Mitgliedern bestehenden Ausstellungs-Komitees fungiert Graf Ignatjev.

(„Die Wiener Mode“) behandelt im neuesten Hefte Sportkleider für junge Damen, Gesellschafts- und Promenadetoiletten, Blousen und Spenzerjäckchen fürs Frühjahr, die modernsten Hutformen mit ihrem Ausrüstung zc. Jedes Modell, sei es Kleid, Blouse oder Hut, ist in vielfachen Formen abgebildet und die Ausführung genau beschrieben, so daß auch Damen, die sich selbst Kleider anfertigen wollen, keine Schwierigkeiten begegnen. Schnitte nach persönlichem Maße werden dazu geliefert. Die Handarbeiten der „Wiener Mode“ sind als schön und leicht ausführbar schon bekannt. Der Unterhaltung und der Praxis der Küche und des Hauses ist ein recht umfangreicher und interessanter Anhang gewidmet.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibungen.) Im Bezirke der k. l. Staatsbahndirektion Villach gelangt in der Station Knittelfeld bei der Werkstättenanlage ein Maschinen- und Kesselhaus zur Ausführung. Die Bau-summe für dieses Objekt beträgt 47.500 K. — Weiters gelangt in der Station Knittelfeld beim Maschinen- und Kesselhause der Werkstättenanlage ein Dampfrauchfang zur Ausführung. Die Bau-summe für dieses Objekt beträgt 10.500 K. Vorlage der Offerte bis 10. Mai. — Endlich gelangen bei der k. l. Staatsbahndirektion Villach Altmetalle und Altmaterialie zur Ausschreibung. Vorlagetermin der Offerte bis 30. April, 12 Uhr mittags. — Die näheren Bedingungen für alle drei Lieferungsausschreibungen sind bei der k. l. Staatsbahndirektion Villach erhältlich.

(Warnung.) Kürzlich erging von der k. l. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert an die Gemeindeväter des Bezirkes ein Erlaß, laut welches die Landleute durch wiederholte Verlautbarung vor dem Ankaufe kroatischer Schweine, durch welche schon des öfteren, so auch in letzterer Zeit die Schweinepest nach Krain verschleppt wurde, zu warnen seien. Hingegen ist den Landleuten der Ankauf gesunder heimischer Schweine zu empfehlen. Durch die Verteilung kroatischer an der Pest erkrankten und getöteten Schweine erlitten die Bauern schon öfters empfindlichen Schaden, da nach dem Gesetze niemand einen Ersatz zu beanspruchen berechtigt ist.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 14. April. Das Haus setzte die Beratung des Titels „Volkschulwesen“ fort. Nachdem Abg. Oeschmann unter häufigen lärmenden Kontroversen zwischen den Christlich-Sozialen und Sozialdemokraten gegen die jüngsten Ausführungen des Abg. Seiz polemisiert und seine Partei gegen

die Vorwürfe der Klerikalisierung der Schule und Unterdrückung der Schulbildung verwahrt hatte, wies Unterrichtsminister Dr. Ritter von Hartel mehrere gegen die Unterrichtsverwaltung erhobene Angriffe zurück und erklärte, er verteidige stets das Groß der Lehrerschaft, die unter den ungünstigsten materiellen und moralischen Verhältnissen wägen ihre Pflicht tue und das Schulwesen zu der Höhe emporhob, die allerdings mehr im Auslande als hier geübt wird. Die Frage der Lehrergehälterregulierung solle in die Kompetenz der Länder, welche für das Schulwesen große Opfer bringen. Der Vorwurf, daß die Regierung das Zustandekommen des Disziplinargesetzes frustriere, sei unrichtig. Der Minister hebt die Schwierigkeiten hervor, welche durch die Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes dem Zustandekommen eines Reichsgesetzes entgegenstehen, konstatiert, daß von keiner Seite ernstlich eine Aenderung des Reichsschulgesetzes betrieben werde, und glaubt, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für diese Aktion nicht geeignet wäre, die zum Gelingen die größte Objektivität und Ruhe bedürfe. Der Minister bespricht hierauf verschiedene didaktische und formale Angelegenheiten und schließt mit dem Wunsche, daß die Schule wenigstens vom Drucke, welcher von den politischen Parteien auf sie ausgeübt wird, eine Weile verschont bleibe, damit sie sich ruhig entwicke, bis zu dem Zeitpunkte, wo die großen prinzipiellen Fragen ausgetragen werden müssen (Beifall.)

Nachdem Abg. Michajda unter lebhafter Kontroverse mit Abg. Demel gegen verschiedene Behauptungen des letzteren polemisiert hatte, und namentlich den Vorwurf der Betreibung großpolnischer Ideen seitens der Polen zurückgewiesen hatte, wird die Verhandlung der Polen-Nächste Sitzung morgen.

Ein Wolkenbruch in Berlin.

Berlin, 14. April. Um 3 Uhr morgens brach hier ein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen aus, das um 8 Uhr morgens noch andauerte. Der Blich schlug wiederholt ein. Die Straßen sind darat überschwemmt, daß sie für Fußgänger fast unpassierbar sind. Auch der Straßenbahnverkehr ist zum Teile gehemmt.

Berlin, 14. April. Den einlaufenden Nachrichten zufolge hat das Gewitter bedeutenden Schaden angerichtet. Die Nachbarschaft des Bahnhofes in der Friedrichstraße stand so hoch unter Wasser, daß niemand den Bahnhof betreten konnte. Im Lehrter Bahnhofe mußte der Wartesaal der IV. Klasse geräumt werden, weil die Decke einzustürzen drohte. Die Eisenbahnzüge konnten zum Teile nicht fahrplanmäßig abfahren. Auf der Strecke der Potsdamer Bahn bis Schöneberg wurde ein Teil der Böschung fortgeschwemmt, so daß nur ein Geleise befahrbar ist. Auf dem nördlichen Abschnitt der Ringbahn wurde ebenfalls ein Teil des Dammes weggespült, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Im Museum wurde ein größerer Wasserschaden angerichtet. Viele Keller sind unter Wasser. In den Schulen mußte der Unterricht ausfallen.

Berlin, 14. April. Bei dem gestrigen Wolkenbruche wurde die Feuerwehr, die unter Heranziehung sämtlicher Reserve mit 60 Fahrzeugen arbeitete, binnen drei Stunden und mehr als 300 Stellen zur Hilfeleistung gegen Feuer und Wasser gerufen. Einzelne Stadtteile waren an tiefer liegenden Stellen in Seen verwandelt. Das Wasser stauete sich auf den Gartenanlagen auf den größeren Plätzen wurden durch die Hagel gänzlich vernichtet. Im Abgeordnetenhause wurde der Maschinenraum mit Wasser gefüllt und wurde von der Feuerwehr ausgepumpt. Zwischen der Station Schönhauser Allee und Weißensee schlug der Blich in die Lokomotive ein. Zuges der Nordringbahn und verletzte den Maschinenführer den Heizer.

Die revolutionäre Bewegung in Belgien.

Charleroi, 14. April. In den meisten Kohlen-gruben im Bassin von Charleroi wurde heute der Ausstand erklärt. Von 40.000 Arbeitern haben über 15.000 die Arbeit niedergelegt. In den Fabriken für Metallindustrie dagegen sind die Arbeiter fast vollständig zur Arbeit erschienen.

Lüttich, 14. April. Heute früh traten die Arbeiter der Steinbrüche in Amblevels in den Ausstand. In Waulseure wurden das Pfarrhaus, das Haus des Vikars, das Kloster der katholischen barmherzigen Schwestern und die Wohnungen der Steinbruchbesitzer mit Steinen beworfen.

Brüssel, 14. April. Der Ausstand in den Kohlen-gruben, Drahtfabriken und Hüttenwerken im Bassin Du coup, ist ein allgemeiner.

Der Krieg in Südafrika.

London, 14. April. Eine Depesche Lord Riddells aus Pretoria meldet: Oberst Colenbrander griff das Lager Beyers am 8. d. M. an, wobei ein Leutnant und fünf Mann Oberst Murray schwer und ein Leutnant und fünf Mann leicht verwundet wurden. Die Verluste des Feindes an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen 106 Mann. — Die Kolonne des Obersten Terman wurde in der Nähe von Balfour von einer numerisch stärkeren Feindemacht angegriffen. Ein Offizier und zwei Mann wurden getötet und 14 verwundet. Ein Teil der Patrouille wurde gefangen genommen. — In West-Transvaal in der Nähe von Balfour griff der Feind am 11. d. M. den Oberst Ketevich an. Es entspann sich ein Kampf, in dem der Feind zurückgeworfen wurde und 44 Tote, darunter den Kommandanten Polleiter, sowie 34 Verwundete auf dem Felde zurückließ. Die Verluste der Engländer betragen einen Offizier und fünf Mann an Toten und 52 Mann an Verwundeten. Bei der Verfolgung erbeutete Oberst Ketevich zwei Kanonen und ein Pomponggeschütz.

London, 14. April. (Unterhaus.) Der erste Lord des Schatzes, Balfour, erklärte, der Regierung sei am Samstag

Durch Lord Ritchener eine Botschaft der Burenführer mitgeteilt worden, auf welche die Antwort abgefordert wurde. Die Regierung erwarte weitere Mitteilungen. (Beifall.)

Paris, 14. April. Nach einer Meldung der „Liberte“ ist Königin Natalie von Serbien zum Katholizismus übergetreten.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 11. April. Graf Erdödy, Gutsbesitzer, f. Gemahlin, Gräfin. — Brinjuocelt, Paris. — Müller, Ingenieur; Böhm, Schma, Kallbar, Kiste, Graz. — Weler, f. l. Professor; Krze, Berthor, Pola. — Maulwurf, Kfm., Groß-Ranizza. — Weinberger, Kfm.; Dr. Berger, Ugram. — Branzini, Ingenieur; Dr. Trauer, Privat, f. Frauen; Greger, Bont-ber, Kfm.; Dr. Berger, Ugram. — Fischer, Schon, Kfm., Budapest. — Bessel, Kfm., Sissef. — Weisel, Kfm., Koberg. — Fertin, Pfarrer, Josip. — Demuth, Kfm., Reichert. — Karabni, Biffel f. Frau, Beamte; Pribislavsky, Adjunkt; Dr. Weiß, Hof- und Gerichtsadvokat; Tasler, Ingenieur; Rother, Kramar, Belpel, Krämer, Keinisch, Goritscher, Brill, Kramar, Blaschel, Scherfenistky, Kocencel, Krumpfhobe, Pfeber, Kramar, Engel, Mohiar, Kristam, Bocciasio, Salzer, Weiner, Kramar, Eisenberg, Vizer, Altbauer, Potnik, Gutmann, Kramar, Seib, Sitovschel, Tasler, Sperling, Fürst, Kubel, Beer, Kramar, Katscher, Drenstein, Janlovsky, Hilfrich, Kiste, Wien. — Steiner, Ste-n, Kiste., Jägerndorf.

Hotel Stadt Wien.

Am 14. April. Zimmermann, Fabrikant, Schludenan. — Großmann, Privat, f. Familie, Stuttgart. — Levicla, f. l. Professor, f. Frau, Pardubitz. — Veitlofer, Direktor; Dr. Graf, Beamter, Triest. — Ullmann, Großhändler, Preshburg. — Schenter, Koblizel, Kiste., Salzburg. — Müller, Kramar, Kassenfuß. — Buzzi, Gutsbesitzer, f. Familie, Udine. — Spitzer, Obergingenieur, Marburg. — Pravera, Privatier, Lienz, Privat. — Kossipal, f. l. Oberforstrat; Vissau, von Kramar, Albrecht, Bittel, Braun, Biensfeld, Kiste., Wien. — Kramar, f. l. Forstrat; Faber, Privat, Görz. — Anders, Kasser, Kramar, Kramar, Prag. — Frankl, Stagle, Knopf, Reisende, Kramar. — Trümel, Kohn, Kiste., Linz. — Ganter, Priester, Oberlaibach. — Petric, Weingroßhändler, Pola. — Huber, f. l. Hauptmann; Kurz, Reisender, Graz. — Hauser, Privat, Wien. — Familie; Humer, Mang, Herbst, Schwarztopf, Kiste., Warnsdorf. — Dola, Kfm., Maitand. — Dolejal, Beamter; Bachrach, Kramar. — Schmid, Fabrikant, München. — Sirtl, Kfm., Kramar, Marburg.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 12. April. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Markt-Preis		Markt-Preis	
K	h	K	h
20	30	2	20
15	60	—	05
14	80	—	16
16	90	1	24
—	—	1	25
14	20	1	45
15	40	—	85
12	40	1	30
—	4	—	40
35	—	7	60
24	—	6	50
24	—	7	40
2	35	—	525
1	30	—	—
1	30	—	—
1	50	—	—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
14. 2 U. N. 731.7	20.0	S. schwach	teilw. bewölkt
9. 10. 732.0	12.0	S. schwach	heiter
17. 8. 732.8	6.8	D. schwach	Nebel

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.4°, Normal: 9.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

S. 1/2 C. C. 13.

Edikt.
Im Konkurse Maria Gorisel von am 22. April 1902, nachmittags 8 Uhr, hiergerichts, Zimmer Nr. 1, die Wahl zur Ergänzung des Schulverwalters und die Wahl des Schulverwalters des Masseverwalters statt. S. l. Bezirksgericht Gurtsfeld, am 9. April 1902.

Oklic.
Zoper Marijo Lavric iz Podlike, katere bivalisce je neznano, se

Verstorbene.

Am 11. April. Franziska Faber, Private, 69 J., Bleiweißstraße 13, Gehirnschlag. — Josef Lampe, pens. Grundbuchsführer, 70 J., Bodnitzplatz 4, Marasmus senilis.
Am 13. April. Maria Levstik, Arbeiterin, 15 J., Karolinengrund 13, Tubercul. pulm. — Sabella Reha von Caspelleto, Hauptmannsgattin, 63 J., Mitlosiestraße 6, Apoplexia cerebri.

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Stadtansage) liegt ein Verzeichnis der bestbekanntesten Lehrbücher zur Erlernung der neueren Sprachen nach der

Methode Gaspary-Otto-Jauer

bei, und sind dieselben zu beziehen von
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach. (1437)

Schwarze und farbige Seidenstoffe

in grösster Auswahl. (1175) 5-6
Alois Persché, Domplatz 21.

Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme aus Anlaß des Todes unseres unvergesslichen Vaters, bezw. Vaters, Bruders und Großvaters, des Herrn

Josef Lampe

f. l. Grundbuchsführer i. N.

zu danken, drücken wir auf diesem Wege den innigsten Dank allen aus, die seiner gedacht und ihm das letzte Geleit gegeben haben.

Laibach am 15. April 1902. (1439)

Familie Lampe.

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Vaters, des wohlgeborenen Herrn

Karl Reitmeyer

Ingenieurs, Inspektors und Zugförderungsreferenten der f. l. priv. Südbahn

welcher nach kurzem Leiden am 13. April um 3 Uhr nachmittags in seinem 55. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des Dahingegangenen wird von Triest nach Laibach und daselbst Dienstag, den 15. April, um halb 4 Uhr nachmittags vom Südbahnhof aus auf den Friedhof zu St. Christoph überführt, wo die Beisetzung in der Familiengruft erfolgt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach am 13. April 1902.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Tieftrauernd geben wir Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Vaters

Anton Roth

Aushüfsbeamte der Krainischen Sparkasse,

welcher, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, heute Montag, den 14. April, vormittags um 10 Uhr entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Diensta, den 15. d. M., um 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause Herrngasse Nr. 10 aus statt.

Der teure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 14. April 1902.

Juliane Roth, Gattin. — Josef Roth, f. l. Gerichtsadjunkt, Sohn. — Anna Pettau, Amalie Stibenegg, Mizi Roth, Toni Strzelba, Irma Roth, Töchter.

Statt besonderer Anzeige.

Das Betriebs-Inspektorat Triest der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft gibt hiemit die tiefbetäubende Nachricht von dem am 13. d. M. erfolgten Ableben des Herrn

Karl Reitmeyer

Ingenieurs, Inspektors, Direktor-Stellvertreters und Zugförderungs-Referenten des Betriebs-Inspektorates Triest der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag, den 15. d. M., um halb 4 Uhr nachmittags vom Südbahnhof in Laibach aus nach dem Friedhofe zu Sankt Christoph statt.

Ohre seinem Andenken!

Triest am 13. April 1902.

(1438)

je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Žužemberku po Francetu Laurič, posestniku iz Podlike st. 2 in 9, po dr. Andreju Kuharju, c. kr. notarju, tozba zaradi zastaranja terjatve za 488 K 9 h pri vlož. št. 214, 474 in 517 kat. obč. Ajdove. Na podstavi tozbe določen je narok razprave na dan 21. aprila 1902, popoldne ob 3. uri.

V obrambo pravic tozene se postavlja za skrbnika gospod Josip Podboj v Žužemberku. Ta skrbnik bo zastopal tozeno v oznamenjeni pravni stvari na njeno nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Žužemberku, odd. I, dne 11. aprila 1902.

(1291) E. 602/1 4.

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Jozefe Penko, omogene Gerzina, zastopane po g. dr. Dragotinu Treo, odvetniku v Gorici, bo dne 22. aprila 1902, dopoldne, pri tej sodniji, v sobi št. 6, dražba Francetu Zadu iz Kala lastnih zemljišč, obstoječih iz vlož. št. 31 davč. obč. Kal in nerazdeljene 1/2 (ene šestinke) zemljišča vlož. št. 18 davč. obč. Kal.

Nepremičninam, ki jih je prodati na dražbi, je določena vrednost na 1819 K 16.6 h.

Najmanjši ponudek znaša 1212 K 76 h; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se

tičejo nepremičnin, smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri tej sodniji, v sobi št. 6, med opravnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodniji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne moge razveljavljati glede nepremičnine same.

O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičninah pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolisu te sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajna sodnija v Postojni, odd. III, dne 6. marca 1902.

